

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Porto 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 76.

Donnerstag, den 30. März 1916.

73. Jahrgang.

Der endgültige Sieg.

Mit Kleinigkeiten hat der Bierverband sich niemals abgegeben. Immer ist er, wenn man sich nach seinen Worten richten dürfte, auf's Ganze gegangen, und wenn auch, was die Tatsachen anbelangt, kaum jemals etwas Gutes erreicht hat, seinem Mundwerk haben diese negativen Erfolge noch nicht den geringsten Abbruch getan. Jetzt haben in Paris die Sitzungen der „großen“ Konferenz begonnen, zu der verdientermaßen auch Portugal eingeladen worden ist, während Montenegro dieser Ehre nicht teilhaftig wurde, also wohl schon von der Landkarte gestrichen worden ist. Die Beratungen werden natürlich geheimgehalten, aber, verlinket die Agence Havas, soviel kann man mitgeteilt werden, daß die Vertreter der Verbündeten sich bei dieser ersten Sitzung hauptsächlich mit dem militärischen Mitteln zur Verwirklichung des endgültigen Sieges befaßten werden. Immerhin — es wird ordentlich beruhigend wirken, daß die Joffre, Kitchener und Robina nach zwanzig Kriegsmontaten anfangen, an den endgültigen Sieg zu denken. Aber selbst haben sie sich mit dieser Aufgabe gerade nicht, obwohl doch weiß Gott schon längst Veranlassung vorgelegen hätte, darüber nachzudenken, wie man aus diesem Krieg, den ihre Auftragsgeber mit dem verbrecherischen Reichthum, der sich aufbietet, anzusetzen haben, wieder mit Ehren oder doch wenigstens mit Ansehen herauskommen könnte. Die Völker des Bierverbandes mühen sich mit dem brennendsten Interesse dem Ergebnis dieser Beratungen entgegenzusehen; wir sind weniger begierig und brauchen es auch nicht zu sein, da wir wissen, daß der Fortgang des Krieges nicht so sehr von den Bräuermachern des Bierverbandes als — von anderen Faktoren bestimmt werden wird.

Aber Gedanken sind bekanntlich tollfrei, und so verliert sich die führenden Geister in London und Paris jetzt sogar schon in Betrachtungen darüber, was alles zu machen müßte, um den endgültigen Sieg auch wirtschaftlich zu sichern, nachdem er einmal errungen ist. Immerhin halten sie diese Aufgabe nicht für so dringlich, daß sie gleichfalls noch im März gelöst werden müßte; deshalb läßt man sich mit dieser zweiten, der sogenannten Wirtschaftskonferenz, noch etwas Zeit. Sie soll erst Ende April vor sich gehen, was dann allerdings wohl den letzten Termin darstellen würde. Man denke, wenn der endgültige Sieg im Mai oder spätestens Juni über den Bierverband hereinbrechen würde, und seine Wirtschaftsstrategen hätten für diesen vorzeitigen Glücksfall nicht genügend vorgesorgt! Also man läßt zwar den Herren vom Militär den Vortritt, wie er sich in Kriegszeiten selbst für so antimilitaristische Staaten wie England und Frankreich — und Irland gebührt. Aber bald hinterdrein marschieren dann die Volkswirtschaftler auf, um auch den deutschen Kapitalismus das Rückgrat zu zerhacken. Ganz einfach ist es ja nicht, was sie sich vorgenommen haben, aber wozu sind schließlich Programme da, wenn sie nicht wenigstens aufgestellt und durchgeprochen werden sollen? Die „Times“, „Stampa“ ist dochmal so freundlich, uns die Bekanntschaft mit dieser Propagandalistin zu vermitteln; sie kommt aus London, dem Sitz der wirtschaftlichen und finanziellen Erbweisheit der Jahrhunderte, kann also auf Glaubwürdigkeit begründeten Anspruch erheben. Danach ist der Zweck der Konferenz das Studium der Mittel, um den wirtschaftlichen Beziehungen unter den Verbündeten eine größere Entwicklung zu geben, und die

Verstärkung des von Deutschland mit seinem phantastischen Mitteleuropa geträumten Bloßes. An der Konferenz werden 30 Mitglieder des Handelskomitees des Unterhauses und 14 hohe Kommissäre und Generalagenten der Kolonien teilnehmen. Das Programm enthält folgende zwölf Punkte:

1. Allgemeine Verständigung über alle gegenseitigen Maßnahmen, um die Handelsbeziehungen der Kriegsführenden zu regeln, Ausführung von Verträgen, Kreditvergütungen und Beibehaltung der Erfinderpatrie.
2. Vorschriftenregeln gegen die Inflation deutscher Produkte nach dem Friedensschlusse.
3. Kriegsenfischabgabe.
4. Herabsetzung der Post-, Telegraphen- und Telefon-tarife sowie Minutentarife für die Verbündeten.
5. Internationale Frachttarife.
6. Errichtung eines internationalen Patentbureaus.
7. Regelung des Handels der Kolonien der Verbündeten.
8. Internationalisierung der Gesetzgebung über Gesellschaften.
9. Maßregeln für die Herabsetzung des Metallgeldumsatzes und Errichtung einer internationalen Kompensationskammer.
10. Übereinstimmende Grundsätze für die Gesetze bezüglich der falschen Warenbezeichnung und der Handelspolizei.
11. Fallimente.
12. Gesetzgebung bezüglich Verlust und Diebstahl von auf den Inhaber lautenden Titeln.

Wölfe Punkte nennt sich auch inhaltsschwer — wird über sie eine Einigkeit unter den Bierverwandlern hergestellt, dann sind wir verloren, rettungslos und für Zeit und Ewigkeit verloren. Uns werfen sie phantastische Pläne vor, weil wir einen großen militärischen Erfolg, den wir bereits erlitten haben, auch wirtschaftlich fruchtbar machen wollen; sie selbst aber zerbrechen sich schon den Kopf darüber, wie sie ihr Zusammenleben nach dem endgültigen Siege gestalten sollen, um den ihre Heere bisher vergebens gerungen und geblutet haben. Auf welcher Seite da wohl die größeren Phantasien liegen! Aber sie können auch nicht anders, denn die Wirtschaftsstrategen des Bierverbandes, das muß man sagen. Sie denken ebenso an die Notwendigkeit, fremde Erfinderpatrie zu beschlagnahmen — womit bekanntlich England sofort nach Kriegsausbruch ja den Anfang machte — wie auch an die Regelung von Fallimenten in ihren Reihen, und wir möchten allerdings glauben, daß sie nach dieser Richtung reichlich zu tun bekommen werden, namentlich bei ihren italienischen Bundesgenossen, die sich auf das Bankrottmachen von jeher ausgezeichnet verstanden haben. Wenn nur nicht der Bierverband im ganzen den Weg des Falliments beschreiten muß — dann hätten die Herren womöglich lediglich pour le roi de Prusse gearbeitet und die Weltgeschichte hätte wieder einmal ein Stück Ironie zu Wege gebracht, wie man es sich drostlicher kaum ausdenken konnte.

Doch wir wollen keine Schreckbilder weiter vor dem Horizont der Aprilkonferenz aufsteigen lassen. Sie soll ruhig den endgültigen Sieg — auf dem Papier vorbereiten; andere Leute werden sich dadurch nicht abhalten lassen, in zwischen Weltgeschichte auf ihre Weise zu machen.

London, 28. März. Die „Daily Chronicle“ schreibt zu den Pressedebatten über die Pariser Konferenz: Glaubt jemand, daß England, die größte kommerzielle Nation der Welt, nach dem Kriege es ablehnen sollte, mit den 150 Millionen Menschen in Mitteleuropa Handel zu treiben? Eine derartige Politik würde den Verlust unseres kommerziellen Vorranges bedeuten. Die Vereinigten Staaten

würden den Vorrang, auf den wir verzichten, übernehmen und New York würde anstatt London das Herz und Nervenzentrum des Welt Handels werden.

Der Krieg.

Die russische Offensive opfert weiter rücksichtslos Division auf Division im vergeblichen Ansturm gegen die deutschen Linien.

Schwere Verluste der Russen.

Deutscher Luftangriff auf Saloniki.

Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Oloi entspannen sich lebhafteste Kämpfe an den von den Engländern gesprengten Trichtern und auf den Anschließlinien. Über die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Pskow vor. In tapferer Ausdauer trogen dort Truppen des Saarbückers Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Sächsischen zerfiel ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einbuße des Gegners.

Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Moltzke verlorenen Boden wiederzugewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen am Doiransee stieß gestern ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von Saloniki vor und belegte den neuen Hafen, den Petrolhafen, sowie die Entente-lager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.A.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 28. März

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bojan haben die Russen nach einigen Sprengungen in unseren Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nördlich der Strampundung scheiterte ein nächtlicher Vorstoßversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorpostenminen. An der bekarabischen Front und bei Dnla feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Götzer Brückenkopf dauern fort. Auch im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artillerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsversuche am Nordhang des Monte San Michele und bei San Martino, die leicht abgewiesen wurden. — Ostlich Selz ist das Gefecht noch im Gange. Auch im Blöden-Abschnitt scheiterten alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampfront des braven Kärntnerischen Feldjägerbataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener. — In

Abends auf ihren Mann warten, dann ihn von seinen Prozeß, die sie nicht interessieren, sprechen hören?

Wie ein armer gefangener Vogel erschien sie sich schon jetzt.

6. Kapitel.

Wochenlang tobte bereits der Kampf in Belgien. Oberleutnant Ohlendorf ritt quer durch ein Waldgelände nach einem zusammengeschossenen Dorf, um zu erkunden, ob man dort Quartier fände oder Verwundete unterbringen könne.

Es war ein heißer Tag gewesen. Stundenlang hatte die Schlacht am Waldebrande gewütet. Die Stellung der Unrigen war im Vorteil gewesen, doch sahen sie sich einer Übermacht gegenüber. Immer neue feindliche Truppen tauchten hinter den Hügeln der weitgestreckten Felder hervor, empfingen von den knatternden Gewehr-salven unserer Tapferen.

„Keinen Barock!“ schrie Martin, mit besorgter Miene durch seinen Feldstecher den schier unerschöpflichen Nachschub des Feindes beobachtend, „laßt keinen davontkommen, Leute, vorwärts, drauf!“

Bei, wie die Schüsse krachten, die Granaten flogen. Daging kein Schuß fehl. Gräßliche Schreie der Getroffenen erfüllten die Luft, noch überdünnt von dem Donner plander Granaten und dem Knallen des Gemehrschusses.

Die vorderen Reihen der Feinde lühten sich aufsehend, aber neue Abteilungen drängten nach, rasend vor Wut warfen sie sich den Deutschen entgegen.

Die feuerten unter den mit ruhiger, doch stählerner Stimme erteilten Befehlen ihres Oberleutnants und richteten ein furchtbares Blutbad unter den Feinden an, ohne getroffen zu werden.

Die fest geschlossene Reihe der Deutschen, die keine Lücke aufwies, soviel Geschosse auch von den Franzosen herüberflogen, mochte den letzteren schließlich ein Grauen verursachen, vielleicht vermuteten sie auch im Walde einen Nachschub.

Ihr Befehlshaber mußte wohl Ordre zum Rückzug gegeben haben, denn plötzlich wandten sie sich, verfolgt von den Kugeln der Deutschen.

Man war in den letzten sechsunddreißig Stunden nicht zum Schlafen gekommen. Der tapferen Mannschaften fielen buchstäblich die Augen zu.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seuffert-Klinger.

10. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Inzwischen hatte sich aber Leonore an den Richter gewöhnt und verheiratet und lud die jüngere Schwester von Zeit zu Zeit zu längerem Besuch in ihr Haus. Dort lebte Claire wieder ein wenig auf. Sie sah das Glück des eigenen Ehepaares und erkannte, daß im beschriebenen Leben die wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit liegt. Als Ohlendorf um sie warb, wies sie ihn nicht zurück. Sie dachte, er werde sie heiraten. Sie lehnte sich nach einer eigenen Glückseligkeit, nach der Selbstständigkeit einer jungen Frau. Sie wußte, daß der Rechtsanwalt der einzige Sohn seiner Mutter, der Erbe einer Million war. Die Flügel ihrer leichtschwingenden Phantasie regten sie wieder. Sie hoffte, eine Rolle in den Berliner umstehenden Gesellschaftskreisen zu spielen, sah sich im Kreise schon umringt von charmanter Verehrern.

Es kam aber alles ganz anders, wie sie es sich vorstellte.

Als Brant kam sie in das Haus ihrer Schwiegermutter, deren schlichte, geordnete Lebensweise einen tiefen Gegensatz zu den Ideen bildeten, die in Claures brennendem Kopfchen kochten.

Die alte Dame erkannte gar bald die Unerfahrenheit und Unfähigkeit der schönen jungen Brant und schickte sie ohne weiteres zu der alten bewährten Köchin in die Küche, welche hier, in ihrer blühenden Küche im Reichthum schon nahezu dreißig Jahre das Regiment führte.

Doch Claire zeigte weder Lust noch Talent zum Kochen, und das Experiment mißlang. Der Rechtsanwalt ließ befreite seine Brant von der Bein, die ihr die Lehnen am heißen Herd bereiteten und meinte, das Kochen und Waschen überlasse man am besten den Dienstmägeln. Dazu bezahlte man sie ja.

Es hatte eine kleine Auseinandersetzung zwischen Brant und Sohn gegeben, an die Claire noch fest mit Schadenfreude dachte. Die Köchin hatte gemeint, eine junge Frau müsse, um die Leistungen ihrer Dienstmägeln beurteilen und würdigen zu können, möglichst viel praktische Erfahrungen im Haushalt gesammelt haben.

Claire hatte es nicht für nötig gehalten, ihr Entsetzen zu verbergen, da aber war Martin so taktvoll gewesen, dem Gespräch eine scherzhafte Wendung zu geben.

Das Thema war nie wieder aufgenommen worden. Claire hatte sich den Hausstand und das Leben der Justizrätin, deren Reichthum ihr wichtig war, ganz anders vorgestellt. Das gleichmäßige, behagliche Leben nannte sie eintönig und öde, die Schwiegermutter pebantisch und geschmacklos.

Auch an ihrem Verlobten kritisierte sie herum. Aber war sie einestheils durch seine unerklärliche Ruhe und Willensstärke enttäuscht, denn sie hatte darauf gerechnet, ihre Launen und mutwilligen Einfälle bei ihm durchzusetzen, so bewunderte sie ihn andererseits, und ihre Liebe zu ihm hatte sich in ihr vertieft, war hinabender, sehn-süchtiger geworden, freilich, ohne auch nur annähernd dem Ideal zu entsprechen, das Martin noch immer in seinem Herzen trug, an das er glaubte, wie an sich selbst.

Schon oft war Claire nahe darangewesen, hier alles aufzugeben, heimlich abzureisen und die Verlobung zu lösen. Aber es hielt sie doch mit starken, unsichtbaren Banden. Sobald sie den Entschluß gefaßt hatte, zu gehen, wollte es ihr scheinen, als gebe sie etwas Köstliches auf, schaffe sich selbst nie wieder gützumachendes Leid.

Jetzt begann ein neuer Kampf. Ihr Bruder forderte, daß sie hier Verrat übe, das Vertrauen, welches man ihr so selbstverständlich entgegenbrachte, mit Undank lohnte. Das Gute in ihr bäumte sich gegen diese Zumutung auf.

Aber sie war ihrem Wesen, ihrer Eigenart nach Französin. Sie liebte ihren Verlobten, doch sie hing auch mit glühendem Enthusiasmus an ihrer Nation.

Es war ein heißer schwüler Tag, die Rosen draußen im Vorgarten dufteten betäubend, ganze Duftwellen fluteten in Claures trauliches Mädchenhüßchen.

Draußen auf der Straße war unerträgliche Mittags-glut, die Föhren vor den Fenstern aber langen und rauchten ein erquickendes Lied, kühl wehte es von ihnen herein. Still und traumverloren lag die Villa inmitten der sommerlichen Wärme und Apptigkeit.

Für Claire war das alles ohne jeglichen Reiz. Mit fest aufeinander gepreßten Lippen sah sie sich um.

Sie sollte sie ihre Jugendjahre verbringen? Später als junge Frau Tag um Tag awei-mal, Mittags und

der Tiroler Front waren die Geschüßkämpfe nur in den
Jubilarien lebhafter als gewöhnlich. — Da in Venetien
ein erhöhter Eisenbahnverkehr gegen die Frontfront fest-
gestellt wurde, belegten unsere Flieger einige Objekte der
dortigen Bahnen mit Bomben.

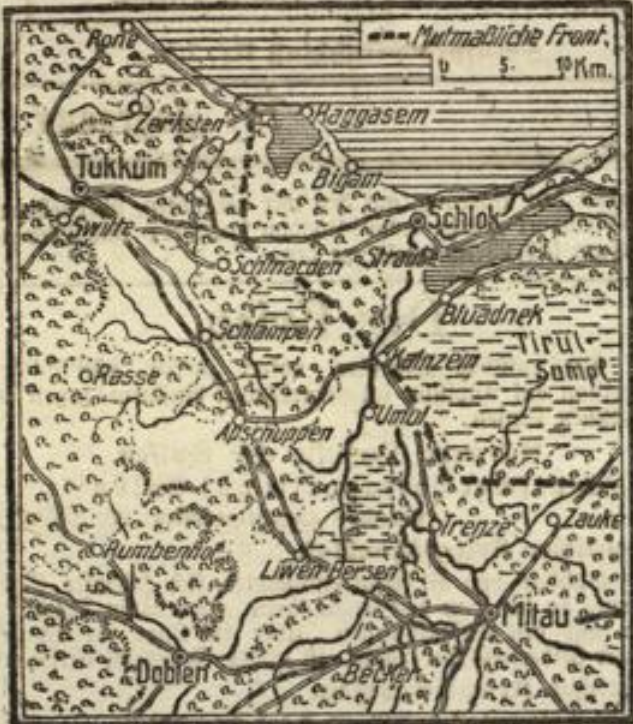
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doerfer, Feldmarschallsleutnant.

Unsere Front bei Mitau.

Mit gewaltigen Massen suchten die Russen unsere
Front im Norden von Mitau zu durchstoßen. Es ist



ihnen augenscheinlich alles daran gelegen, diesen wichtigen
Platz und seine Verbindungslinien in ihre Hand zu be-
kommen. Alle Vorstöße scheiterten an der unerschütter-
lichen deutschen Mauer. Die Russen erlitten sehr schwere
Verluste.

In den sicheren Tod.

Aber die furchtbaren Verluste der Russen an der Ost-
front berichtet ein deutscher Kriegsberichterstatter vom
26. März:

Die Russen haben seit dem 17. März mindestens
80 000 Mann Verluste auf 120 Kilometer Frontlinie.
Bei einzelnen russischen Divisionen konnte aus dem ge-
samten Rest der Überlebenden nur ein einziges neues
Regiment gebildet werden.

Die Ansicht des Berichterstatters, daß die russischen
Kolonnen trotz dieser furchtbaren Verluste noch weiter in
den sicheren Tod vorgetrieben werden würden, hat sich
inzwischen bei den neuen Anstürmen gegen unsere un-
erschütterliche Front bestätigt.

Das Bombardement Verduns.

Ein Sergeant, der unter Oberst Driant im Caures-
gebirge gekämpft hatte, bestätigt im „Petit Journal“ die
schlechtesten furchtbaren Wirkungen des deutschen Bom-
bardements vor Verdun durch Anführung interessanter
Einzelschüsse. So wurden alle Gewehre der Schützentruppe
durch die Kanonade zerstört, ebenso flogen von acht Ma-
schinengewehren des betreffenden Abschnitts sechs in
Trümmer, die übrigen zwei mußten schleunigst zurück-
genommen werden. Ähnlich Schreckliches habe er noch in
keiner Schlacht erlebt.

Die Untersuchung am Wrack der „Tubantia“.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hofft man, binnen
kurzem entscheidende Ergebnisse bei der Untersuchung der
„Tubantia“ zu erzielen.

Die Stelle, wo die „Tubantia“ gesunken ist, hat
eine Tiefe von 32 Meter. Da das Schiff selbst 22 Meter
breit ist und das durch ein Torpedo oder eine Mine
verursachte Loch sich oben befindet, kann schon in einer

Da ließ Ohlendorf die Franzosen laufen, um das
Leben seiner Leute nicht unnötig aufs Spiel zu setzen und
sprengte mit ihnen auf das nächste Dorf zu.

Keinem hatte das Gewehrfeuer des Feindes etwas
anzuhängen vermocht. Alle waren unverwundet aus dem
Kampf hervorgegangen.

So etwas kam selten vor. „Nun heißt es doppelt
acht geben in dem Dorfe drüben, Leute“, warnte Ohlen-
dorf, „daß mir nicht einer von euch so einem arglistigen
Schuft, der sich feige versteckt, zum Opfer fällt.“

„Befehl, Herr Oberleutnant, ich werde mit zwei
Leuten vorausreiten und das Dorf abhaken“, schlägt der
Wachmeister vor. Ohlendorf pflichtet ihm bei.

Die Sonne streift nur noch die Kronen der Bäume.
Auf dem Waldboden bräut bereits Nebel. Empfindlich
falt weht die Abendluft nach der ungewöhnlichen Glut
des Tages. Doch das wird kaum empfunden. Die Aus-
sicht auf ein paar Stunden Schlaf macht die Tapferen
froh, das Bewußtsein, dem Feinde einen gehörigen Den-
zettel gegeben zu haben, läßt begeisterte Freunde bei
ihnen aus.

„Deutschland, Deutschland über alles Über alles in der Welt!“

Da, sie können noch singen, trotzdem die Stimmen
rauh sind von Staub und Pulver. Im leichten Trab
reiten sie dahin, so gelassen und sicher, als wären sie nicht
von heimtückischen Feinden und Gefahren umringt, sondern
dabei auf den Blüten der Heimat.

Der Wachmeister ist mit seinen beiden Mann die lange
Dorfstraße entlang geritten, den geladenen Revolver in
der Hand.

Ein trauriger Anblick der ganze Ort. Halb zer-
schossene Häuser, verkohlte Balken, die Dorfstraße zerklüftet,
ihre rauchgeschwärzten Zweige wie anklagend zum Himmel
emporstehend, der Boden stellenweise aufgewühlt, Ge-
schloßstücke, Reste von Uniformen und Selbstkoffern, aus-
getretene Schuhe und andere erschütternde Zeichen, daß
die Kriegshölle über das Dorf dahingebrohen ist.

Totenstille liegt über dem allen. Nichts verrät die
Anwesenheit von Menschen. Die Bewohner waren wohl schon
geflüchtet, ehe es hier zum Kampf kam, der hier arg ge-
wüthet haben muß. Kein Haus ist verschont geblieben,
keins zum Übernachten geeignet.

Tiefe von 10 Meter die Taucherarbeit begonnen werden.
Begen des schlechten Wetters war es bisher nicht
möglich, umfassende Arbeiten vorzunehmen.

Weitere U-Boot-Beute.

Von deutschen U-Booten sind weiter versenkt worden:
Der französische Dampfer „Gebe“. Von der aus 18 Mann
bestehenden Besatzung wurden 10 getötet. Der Rest
dürfte von einem vorüberfahrenden britischen Dampfer
aufgenommen worden sein. — Der britische Dampfer
„Arne“. Die aus 6 Offizieren und 17 Mann bestehende
Besatzung wurde getötet. — Der britische Fischtransport-
dampfer „Rhartoun“ aus Hull. Zwei Überlebende wurden
aufgegriffen. Man glaubt, daß der aus 9 Mann bestehende
Rest der Besatzung ertrunken ist. — Es wird bestätigt,
daß der Dampfer „Winneapolis“ am 25. März im Mittel-
meer versenkt wurde. Bege von den Getöteten sind Eng-
länder.

Amsterdam, 28. März

Dem „Handelsblad“ wird aus Rotterdam telegraphiert,
der Dampfer „Duiveland“, der mit Ballast von London
nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Personen
wurden gerettet und in Scheernek gelandet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
friedensgerede in Frankreich und England.

Notterdam, 28. März.

Eine sonderbare Meldung finden wir in spanischen
Blättern. Da heißt es, in Paris sei der Glaube (oder
die Hoffnung?) verbreitet, daß im Mai d. 38. Waffenstill-
stand und im Sommer Frieden sein werde. Worauf sich
dieser Glaube oder diese Hoffnung stützt, wird nicht ver-
raten. Und im Organ der englischen unabhängigen
Arbeiterpartei, dem „Labour Leader“ finden wir folgende
Stelle: In England sei in den letzten Wochen eine
Wendung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Diese
Wendung könne in kurzem sich allgemein geltend machen,
und bevor der Sommer zu Ende geht, werde sie die
öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen. Auch dieses,
übrigens ernste und angelegene englische Blatt verrät
mit keiner Silbe, aus welchen Quellen es geschöpft habe.

Die Schuld des Privatsekretärs Loncin.

Brüssel, 28. März.

Die über das Treiben des Privatsekretärs des Kar-
dinals Mercier namens Loncin eingeleitete Untersuchung
hat ergeben, daß der Verdacht, der sich gegen Loncin rich-
tete, nichts weniger als unbegründet war. Bei einer Haus-
suchung hat sich herausgestellt, daß die Organisation des
sogenannten „Oeuvre du mot du soldat“, durch die unter
Benutzung von Schiffsadressen eine unerlaubte Nach-
richtenvermittlung zwischen Belgien und der feind-
lichen Front fortgesetzt erfolgte, dem Privatsekretär Loncin
sehr nahe stand. Natürlich wurde Loncin nunmehr ver-
haftet.

Auch Bücher sind Kontrebande.

Stockholm, 28. März.

Man erstaunt nachgerade über nichts mehr — wenn
es von britischer Seite kommt. Vor kurzem wurden aus
Amerika abgelandete Gemälde eines skandinavischen
Meisters als verdächtig angesehen. Jetzt sieht englische
Weisheit fest, daß französische Bücher Kontre-
bande sind, wenn sie nach Schweden gehen. Der
Reichsbibliothekar Dahlgren teilte dem Kultusminister
mit, daß er für die Reichsbibliothek Bücher in Paris
bestellt habe, die auch in Kopenhagen eingetroffen seien.
Die dänische Reederei habe indessen eine Bürgschaft dafür
verlangt, daß die Bücher nicht an eine gegen England
kriegführende Macht ausgeführt würden; diese Bürgschaft
sei von den englischen Behörden als Bedingung für die
Freilassung der Bücher aufgestellt worden.

Der Bibliothekar will dem künftigen Verlangen nicht
nachgeben; ob der Kultusminister es tun wird, steht dahin.
Frankreich selbst hat als getreuer Knappe seines englischen
Oberherrn nichts bei dieser Kontrolle seines Buchhandels
mit Schweden zu sagen.

Gegen die britische Schreckensherrschaft.

Amsterdam, 28. März

Die „Lijb“, die nach Ausbruch des Weltkrieges
stetlich unverhohlenen Sympathien für England gezeigt, be-
geht jetzt völlig offen gegen die britische Schreckens-

Verstümmelt rettet der Wachmeister bis vors Dorf zurück.
Dort ist der Oberleutnant toeben mit seiner Schar an-
gelangt.

Mit erhobenem Arm weist er nach einer Anhöhe seit-
lich vom Dorf. Ihr Bericht klingt nichts weniger als
einladend, Bolkers, da wollen wir doch lieber auf Schloß
drüben, da finden wir vielleicht für unsere Tiere eine
Streu und für uns selbst ein anständiges Nachtlager.

In den hohen Bogenfenstern des bezeichneten alters-
grauen Gebäudes flegelten sich die letzten Strahlen der
sinkenden Sonne. Wie ein verwünschtes Schloß mit
goldenen Fenstern war es anzusehen, von grünem Busch-
werk umgeben.

Man sah es den Leuten an, daß der Befehl nur ihren
eigenen Wünschen entgegenkam, mit lauten Zuruf trieben
sie die abgehakten Tiere an, in kurzem Trab wurde die
kleine Straße bis zum Fuße des Berges zurückgelegt,
dann ging's auf breiter bequemer Straße zur Höhe
hinauf.

Durch einen fehnernen gewölbten Torbogen gelangte
man in den Schloßhof. Totenstille empfing die Reiter.
Die Stallungen waren geschlossen. Aus Ecken und Winkeln
traten graue Schatten hervor. Eine glatte Mauer umgab
den ganzen Hofraum. Jenwärts derselben dehnten Blut-
buchen und Nistern ihre Zweige, scheinbar aus ihnen
heraus wuchs das alte, mit vielen Törmen und Ertern
aufgeputzte Schloß empor.

Auf Ohlendorfs Befehl teilte sich die Mannschaft. Ein
Teil derselben übernahm die Versorgung der Tiere, ein
paar Leute wurden ausgeschickt, um mit vorgehaltenem
Revolver die Nebengebäude, sowie die nächste Umgebung
des Schlosses, auch den großen Park auf seine Sicherheit
vor feindlichen Elementen zu durchsuchen. Ebenso wurden
die Kellereien besichtigt.

Als absolut nichts Verdächtigtes zu entdecken war,
wurden in der geräumigen Küche alle Vorbereitungen zu
einem warmen Abendessen getroffen.

Ohlendorf besichtigte in Begleitung seines Wachmeisters
und eines Wärters die inneren Räume, wo alles lag und
stand, wie die flüchtenden Bewohner es verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

herrschaft auf. Einige hiesige Banken sind neuerlich wegen
ihrer geschäftlichen Beziehungen zu Deutschland von Un-
land auf die schwarze Liste gesetzt worden. Das Blatt be-
merkt nun: Es ist zu erwarten, daß nunmehr alle
Banken, Kaufleute und Industriellen das Los dieser
Firmen teilen werden. Denn es ist unnötig zu sagen, daß
jedes Geschäftsunternehmen in Holland von einiger Be-
deutung Beziehungen zu Deutschland unterhält. Die
wie England mit den Interessen der kleinen Nationen um-
befaßt ist, besonders mit den befreundeten Niederlanden um-
geht wirklich über alle Grenzen. Die Niederlande sind
der wahren Bedeutung des Wortes in manchen einer Schil-
licht unter die Schreckensherrschaft des Landes gebracht,
das von sich behauptet hat, es habe den Krieg zum Schutze
der kleinen Nationen begonnen.

Die deutsche Industrie unentbehrlich.

Sofia, 28. März.

In einer Besprechung der Bemühungen Englands, die
Mittelmächte nach dem Friedensschluß sozusagen geschäftlich
auszuhebeln, weist das halbamtliche „Echo de Belgique“
darauf hin, daß man in Rußland schon jetzt die Wieder-
aufnahme der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland nach
dem Kriege erwäge. Weiter bemerkt das Blatt: Welche
Italien noch England können die deutsche Industrie an-
behren. Und im übrigen bildet die enge Interessengemein-
schaft der Länder, welche die große Verkehrsstraße von
Abendland nach dem Morgenland verbindet, eine genügende
Bürgschaft gegen eine Koalition gegen die Mittelmächte.

Amerika wird gegen Deutschland gehetzt.

Washington, 28. März.

Ähnliche Kreise können die Tatsache nicht verkennen,
daß sie die durch die Verletzung des englischen Dampfers
„Sussex“ geschaffene Lage als äußerst ernst ansehen. Die
Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen
mit Deutschland wird von neuem erörtert. Es herrscht die
Anschaung, der Präsident werde die Angelegenheit zu
den Kongress bringen, ehe er handelt, da angenommen
wird, der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland werde
den Krieg bedeuten.

So meldet Reuters. Aus der vorsichtigen Art, mit der
er hier arbeitet, ist zu schließen, daß an der ganzen Sache
kein Wort wahr, daß die Meldung nichts als Stimmungsmache
ist. Ein Eingreifen Amerikas im Falle „Sussex“
würde um so weniger verständlich, als derselbe Reuters
gestern melden konnte, daß alle Amerikaner, die auf
dem Schiff befanden, gerettet wurden. Wozu also
der Alarm?

Bern, 28. März. Der „Groner Nouvelliste“ meldet aus
Paris, daß auf der Strecke Dieppe—Newhaven die
Überseefahrt bis auf Gegenbefehl völlig unterbrochen
ist. Man hofft, Reisende und Güter auf dem Wege über
Savre—Southampton befördern zu können.

Haag, 28. März. Der Dampfer „Nieuwe Amsterdam“
hat auf der Reise von Rotterdam nach Newyork seine Wei-
terfahrt in England zurücklassen müssen.

London, 28. März. Der englische Dampfer „Man-
chester Engineer“ (2813 Tonnen) wurde versenkt. Der
Dampfer „Fenandridge“ (bisher fälschlich Senagbridge
benannt) ist torpediert worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Hauptauschuß des Reichstages begannen die
Staatsberatungen mit den Verhandlungen über den Entwurf
des Auswärtigen. Zugleich kam die politische und mili-
tärliche Lage in Verbindung mit den Reichstagsanfragen
über den U-Bootkrieg zur Sprache.

Zu der ersten Sitzung waren erschienen der Reichs-
kanzler, die Staatssekretäre v. Jagow, Dr. Delbrück,
Dr. Helfferich, v. Capelle, Dr. Solf sowie viele Bundes-
bevollmächtigte. Der Reichskanzler legte in längerer
Stunde vertraulichen Ausführungen die Politik der
Reichsregierung dar und ging auf die einzelnen Fragen
ausführlich ein. Auch über die Hälfte der Reichstags-
abgeordneten wohnten den Darlegungen bei.

+ Die angeforderte Verordnung über die Bildung einer
Reichsfleischstelle zur Sicherung des Fleischbedarfes für
Heer, Marine und Zivilbevölkerung ist nunmehr ver-
öffentlicht worden. Die Reichsfleischstelle ist eine Behörde
und besteht aus einem Vorstand und einem Beirat unter
Vorsitz des Reichskanzlers. Der Beirat bilden 16 Ver-
treter des Reichstages, drei Vertreter des Zentral-Viehhandels-
Verbandes, je ein Vertreter der Fleischverteilungsstellen von
Preußen, Württemberg und Baden und je zwei Vertreter der
Landwirtschaft, des Viehhandels, des Fleischwerbes und
der Verbraucher.

Die Verordnung ist mit dem 28. März in Re-
kraft getreten.

Aus dem Wortlaut der Verordnung sei für heute fol-
gendes mitgeteilt:

Schlachtungen von Vieh, die nicht ausschließlich
für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters bestimmt
sind, sind nur in dem von der Reichsfleischstelle festgesetzten
Umfang gestattet. Die Landeszentralbehörden oder die von
ihnen bestimmten Behörden haben Anordnungen zu treffen,
um Schlachtungen über die zugelassene Höchstzahl hinaus zu
verhindern. Sie können bestimmen, daß aus unerlaubten
Schlachtungen gewonnenes Fleisch der Gemeinde, dem Kom-
munalverband oder einer anderen von ihnen bestimmten
Stelle ohne Zahlung einer Entschädigung für den Verkauf
fallen erklärt werden kann. Sie regeln die Unterbreitung
der zugelassenen Schlachtungen auf Kommunalverbände und
Gemeinden. Schlachtungen ausschließlich für den eigenen
Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (Hauschlachtungen) sind
nur dann gestattet, wenn der Viehhalter das Tier in seiner
Wirtschaft mindestens sechs Wochen gehalten hat. Die
Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Be-
höörden sind befugt, weitergehende Einschränkungen für
solche Schlachtungen zu bestimmen. Hauschlachtungen
fallen nicht unter die Beschränkungen. Hauschlachtungen
und Hauschlachtungen sind den von den Landeszentralbe-
höörden bestimmten Stellen anzuzeigen und auf die von
den Kommunalverbänden oder die Gemeinde zugelassene Höchst-
zahl von Schlachtungen nach Grundstücken, die von der
Reichsfleischstelle aufgestellt werden, anzurechnen.

Die Landeszentralbehörden regeln den Verkehr mit
Schlachtvieh. Sie können bestimmen, daß der Ankauf von
Schlachtvieh ausschließlich durch die von ihnen bezeichneten
Stellen oder durch die von diesen beauftragten oder zugewie-
senen Personen statfindet, sowie daß der Verkauf von

Schlachtvieh nur an die bezeichneten Stellen oder an die von diesen beauftragten oder zugelassenen Personen: erfolgen darf.

Soweit die von den Landeszentralbehörden bezeichneten Stellen oder die von diesen beauftragten und zugelassenen Personen den erforderlichen Bedarf an Schlachtvieh nicht selbständig erwerben können, sind die fehlenden Mengen nach näherer Anweisung der Landeszentralbehörden von den Kommunalverbänden und Gemeinden innerhalb ihrer Bezirke aufzubringen unter Anwendung des Höchstpreises mit folgenden Maßgaben: 1. den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe sind die Tiere zu belassen, die sie zur Fortführung ihres Wirtschaftsbetriebes bedürfen. In Zuchtviehherden dürfen nur die zur Mast aufgestellten Tiere enteignet werden. 2. Bei der Festsetzung des Uebernahmepreises sind, soweit ein Höchstpreis nicht besteht, die von der Reichsfleischstelle aufgestellten Preisvorschriften zu berücksichtigen.

Die Gemeinden sind verpflichtet, eine Verkaufsregelung von Fleisch und Fleischwaren in ihren Bezirken vorzunehmen. Sie haben den von den Landeszentralbehörden mit der Beschaffung des Schlachtviehes bezeichneten Stellen auf deren Verlangen eine Stelle zu bezeichnen, die das gelieferte Schlachtvieh zu übernehmen hat. Die Landeszentralbehörden können anordnen, daß die Regelung anstatt durch die Gemeinden durch deren Vorstand getroffen wird. An Stelle der Gemeinden sind die Kommunalverbände befugt und auf Anordnung der Landeszentralbehörde verpflichtet, die vorgezeichnete Regelung vorzunehmen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können die Regelung selbst treffen oder im Rahmen der von der Reichsfleischstelle aufgestellten Grundsätze Anordnungen darüber erlassen.

Im Sinne dieser Verordnung gelten als Vieh: Rindvieh, Schafe und Schweine, als Fleisch: das Fleisch von diesen Tieren, als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Würste aller Art, sowie Speck.

Streitigkeiten, die sich bei Durchführung dieser Verordnung zwischen Gemeinden, Kommunalverbänden, den mit dem An- und Verkauf von Vieh bezeichneten Stellen, den von ihnen beauftragten oder zugelassenen Personen ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde. Zwischendungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

In einer vom preussischen Ministerium des Innern herausgegebenen Darstellung über Ernährungsschwierigkeiten und Teuerung heißt es u. a.: Die durch gesteigerte Erzeugungskosten bedingte Teuerung ist ein Notstand, aber kein Unrecht. Unrecht dagegen ist die aus Gewinnlust hervorgerufene Teuerung: Aufkäufe großer Vorräte zu niedrigen Preisen und ihr Verkauf bei großem Gewinn, wenn die Preise gestiegen sind; Verkauf geringwertiger Waren zum Höchstpreis, der nur für die beste Qualität festgesetzt ist und gelten darf; Verkauf zum Höchstpreis, wenn der Einkaufspreis günstiger Umstände wegen besonders niedrig war. Solche Gewinne, heißt es, wären schon im Frieden zu vermeiden, im Kriege aber gewissenlos und verächtlich. Hohe Strafen für Lebensmittelterung wären demgemäß festgesetzt. Aufgabe der Bevölkerung aber müßte es sein, die als wahrhaft schuldig Erkannten ihrer gerechten Bestrafung zu überlassen. Demgegenüber dürfe die allgemeine Teuerung nicht als Wunder gelten; sie sei Kriegsnot und werde als solche dauern, solange Krieg sei. Diesen Teuerungsmitteln zu begegnen und ihre Härten zu mildern, ist ein umfassendes System organisatorischer Regelung aufzuweisen. Sparsamkeit und Haushalt im Verbrauch würden auch gegenüber der Teuerung nicht ganz verfehlen.

Der nationalliberale Abgeordnete Baffermann hat eine kleine Anfrage im Reichstag eingebracht, in der es heißt: Am 16. April 1913 beschloß der Reichstag, den Reichskanzler um Vorlage einer Denkschrift über den Ausbau des orientalischen Seminars zu einer Auslandschule zu ersuchen. Die Anfrage wünscht Auskunft über den Stand der Frage oder ob eine andere Regelung geplant sei.

Finanzminister v. Brüning sprach im Finanzausschuß der bayerischen Kammer über die geplante Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren. Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus hatte die bayerische Regierung ein wesentliches Interesse an der Wahrung ihrer besonderen Rechte gegenüber der Reichspostverwaltung, namentlich an der Wahrung in der Tarifhöhe. Nach beiden Richtungen wurden befriedigende Zusicherungen in den Verhandlungen über die Aufstellung des Entwurfs gegeben. Es sollen möglichst neue Postmarken im Werte von 2, 4, 7 und 15 Pfennig ausgegeben werden. Es ist erforderlich, in den Postreservestaaten Bayern und Württemberg, ferner auch im Reichspostgebiet wegen der Berechnung der Ausgleichsbeträge die Reichsabgabe von den Einnahmen der einheitlichen Gebühren auszuscheiden.

Schweiz. Zwar etwas widerwillig, aber doch mit unverkennbarer Achtung nimmt die durchweg französischenfreundliche schweizerische Presse den Erfolg der vierten deutschen Kriegsanleihe auf. „Tribune de Genève“ sagt: „Man kann nicht verkennen, daß die seit Kriegsbeginn gezeichneten Summen, die 45 Milliarden Franken darstellen, von der vaterländischen Kraftanstrengung zeugen und die berühmten Sagen von der Armut Deutschlands durch die Tatsachen ein kräftiges Dementi entgegenstellen.“ „La Suisse“ schreibt: „Die deutsche Anleihe hat einen Erfolg erreicht, auf den man bei der finanziellen Notlage des Landes Schatzsekretärs gefaßt sein konnte. Daher jauchzt die deutsche Presse über die Finanzkraft ihres Landes, die demgegenüber diejenigen, die über die Lage des Kaiserreiches wenig auf dem laufenden waren, niemals verkannt haben.“

Bulgarien. Die übliche Antwort der bulgarischen Volksvertretung auf die Thronrede ist dem König durch eine Abordnung der Sobranje feierlich überreicht worden. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Ansprache des Königs betont die großen entscheidenden Stunden, welche das bulgarische Volk jetzt erlebt, und die Einmütigkeit von Volk, Regierung und König in dem Bestreben zur unüberwindlichen Überwindung der in so glücklicher Weise erzielten Einheit des bulgarischen Stammes. Der König schloß: „Ich werde meinen Vortritt auf die Gefühle der Erbgeborenen, die die Nationalversammlung mir und meinem Hause gegenüber ausdrückt. Versichern Sie der Nationalversammlung, daß ihr meine Mitwirkung bei ihren ehrenwerten und patriotischen Arbeiten für die Macht und

Herrlichkeit des Vaterlandes stets gewiß sein wird. Es lebe die ganze bulgarische Nation! Es lebe unsere tapfere siegreiche Armee.“

Von einer weiteren Entspannung zwischen Rumänien und Bulgarien berichten die Blätter. Außer der Weiterbeförderung von 1500 Waggons bulgarischer Ware, die in Rumänien festliegen, ist erreicht worden, daß Rumänien die Ausfuhr bestimmter Mengen Kochsalz, Benzin und Petroleum gestattet, wofür es insbesondere Tabak erhält.

Amerika. In den Vereinigten Staaten war der Gedanke aufgetaucht, Milch nach Deutschland auszuführen. Darauf hin hatte Lord Cecil mit bekannter britischer Menschenliebe erklärt, die Milchagitation in Nordamerika sei unehrlich und unausführlich. Darauf antwortete im Repräsentantenhaus Emerson, der Vertreter von Ohio. Er befürwortete seine Resolution zugunsten der Ausfuhr von Milch für Kinder in Deutschland und sagte weiter, ich nehme diesen Versuch, die ehrlichen Bemühungen amerikanischer Bürger im Dienste der Humanität herabzusetzen, sehr übel, ebenso Cecils Behauptung, daß wir Amerikaner kein Urteil darüber hätten, auf welche Seite unsere Sympathien gehörten.

Aus Mexiko berichtet der spanische Gesandte, daß die Person Villaz sich zum mexikanischen Nationalhelden auswähle. Die durch die Vereinigten Staaten gegen ihn eingeleitete Verfolgung hat die Zahl seiner Anhänger allgemein vermehrt. Des Präsidenten Carranzas Generale, unter ihnen auch Herrera, schlossen sich ihm an. Die amerikanischen Truppen wurden bei dem ersten Gefecht geschlagen. Ein erster Krieg beginnt. Der amerikanische Kommandant mußte nach Washington berichten, daß Villaz Gebirge geklimmt ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. März. Bei der hiesigen Chinesischen Gesandtschaft ist ein Telegramm eingegangen, nach dem der Präsident der Chinesischen Republik erklärt, daß er auf die ihm am 11. Dezember angebotene Kaiserwürde endgültig Verzicht leistet.

Berlin, 28. März. Die „Beratungsstelle für Angelegenheiten des deutschen Privatvermögens in Frankreich“ hat ihren Geschäftssitz in Berlin SW. 11, Prinz-Albrechtstraße 5.

Berlin, 28. März. In der Sitzung des Ernährungsbeirates am 25. d. Mts. wurde die Regelung der Versorgung mit Tee, Kaffee und deren Ersatzmitteln, ferner ein Antrag des Abgeordneten Dr. Wendorf, betreffend Einrichtung einer Reichsbutterstelle besprochen.

Berlin, 28. März. Wie mitgeteilt wird, haben die Vertreter der sozialdemokratischen Minorität, die jetzt in der „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ im Reichstag ihre parlamentarische Vertretung haben, bereits eine inländische Organisation geschaffen und schon Konferenzen mit Delegierten aus allen Landesteilen veranstaltet.

Konstantinopel, 28. März. Nach Ministerratsbeschluss wurde die seit einigen Monaten verboten gewesene Ausfuhr von Tabak wieder gestattet.

Osaka, 28. März. Die Ausfuhr von Asbest wurde verboten.

Genf, 28. März. Eine Meldung des „Matin“ aus Rom besagt, daß die belgische Regierung ein drittes Graubuch vorbereitet, das am 15. April erscheinen soll.

Bukarest, 28. März. Der Präsident der rumänischen Kammer M. Bherdabe hat seinen Austritt aus der Regierungspartei erklärt und gleichzeitig den Kammervorsitz niedergelegt. Es wird erklärt, daß der bisherige Präsident mit der Wirtschaftspolitik der Führer der liberalen Regierungspartei nicht einverstanden ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Eine neue Kriegsgeldergesellschaft ist in Berlin in einer Versammlung des Zentralverbandes der Lederhändler gegründet worden. Entgegen der staatlichen Kriegsgeldergesellschaft, die den Kriegsgeldbedarf an Leder zu sichern und zu regeln hat, will die neue Gesellschaft der Überführung der freigebenen Leder in den Privatverbrauch durch den Handel in ganz Deutschland dienen. Für die Gesellschaft wurden sofort aus der Reihe der Versammlungsbesucher 940 000 Mark gezeichnet.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 29. März 1916.

Die Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe in den Schulen des Kreisinspektionsbezirks Dillenburg I ergaben den Gesamtbetrag von 233 786,42 M. Aus Anlaß des glänzenden Ergebnisses fällt der Unterricht am Samstag, den 1. April, aus.

Seit Jahren ist die preussische Eisenbahnverwaltung mit Versuchen beschäftigt, für Güterzüge eine durchgehende Bremse zu konstruieren, um auf diese Weise große Ersparnisse an Personal, das heute die Züge zum Bremsen begleiten muß, zu erzielen. Nach Mitteilungen des Eisenbahnministers im preussischen Landtag haben die Versuche zu einem so glücklichen Ergebnis geführt, daß auf eine baldige Einführung dieser technischen Erfindung zu rechnen ist. Auch für die Betriebssicherheit ist der erzielte Erfolg von großer Bedeutung.

(Sparsamkeit im Papierverbrauch.) Der preussische Landwirtschaftsminister, der Finanzminister und der Minister des Innern haben gemeinschaftlich eine Verfügung zur Herbeiführung der Sparsamkeit im Papierverbrauch erlassen. „Grundsätzlich sollte“, heißt es eingangs der Verfügung, „im amtlichen Schriftwechsel nicht mehr Papier verwendet werden, als die jeweilige Verfügung, Mitteilung, Kasseeinweisung usw. erfordert. Deshalb sind zu den Reinschriften derartige Schriftstücke, die den Umfang eines halben Bogens nicht übersteigen, in der Regel halbe Bogen zu verwenden, wie das im kaufmännischen Verkehr üblich ist.“ Die Ueberschrift „Bekanntmachung“ oder „Öffentliche Bekanntmachung“ zu den amtlichen Anzeigen usw. wird für entbehrlich erklärt und hinzugefügt, es empfehle sich, statt dessen bei längeren Veröffentlichungen eine andere, den Gegenstand, um den es sich handelt, näher kennzeichnende Ueberschrift abzufragen. Auf eine leicht verständliche und knappe Fassung sei Wert zu legen. Ueberflüssiges und Selbstverständliches sei zu vermeiden. Wegzulassen seien also nichtssagende Eingänge, z. B. „Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht,

daß... usw.“, entbehrliche Uebergänge, z. B. „Im übrigen nehme ich Veranlassung, noch besonders darauf hinzuweisen, daß... usw.“, und entbehrliche Schlussbemerkungen wie: „Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.“

(Der Verkauf zu festgesetzten Höchstpreisen.) Das „Wiesb. Ztbl.“ schreibt: In den beteiligten Kreisen besteht noch vielfach Unklarheit über die den Behörden durch das Gesetz über die Höchstpreise vom 4. August 1914 zustehenden Befugnisse. Die zuständige Behörde kann den Besitzer von Gegenständen, für welche Höchstpreise festgesetzt sind, auffordern, diese Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Weigert sich der Besitzer, der Aufforderung nachzukommen, so kann die zuständige Behörde die Gegenstände übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen. Im Hinblick auf die Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch usw. und für Butter verdienen diese Befugnisse allgemeine Beachtung.

(Zuckerhändler.) Aus Gränberg in Hessen wird folgendes Geschichtchen gemeldet: Ein kleiner Knirps kommt zu einem Kaufmann und verlangt zwei Pfund Zucker. Der Kaufmann gibt ihm nur ein Pfund, da der Zucker gerade knapp geworden ist, wenn seine Mutter mehr brauche, solle er in ein anderes Geschäft gehen. Darauf der Junge: „Ach hun jo schon immerall gelangt!“

Die Geschäfte des Kreisvollziehungsbeamten für den Distrikt sind von jetzt ab dem Wtlh. Christian Rix von Niedersfeld übertragen.

Mittelschullehrer Dehmel, bisher Offiziersstellvertreter auf dem südlichen Kriegsschauplatz, ist zum Leutnant der Landwehr befördert worden.

Dillenburg. Am 1. April 1891 — also vor 25 Jahren — wurde Gymnasialoberlehrer Professor Julius Koll am hiesigen Königl. Gymnasium angestellt. In dieser Zeit hat Koll, als Lehrer und Bürger gleich hochgeachtet, sich die Wertschätzung seiner zahlreichen Schüler und aller seiner Mitbürger erworben. Als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung seit 1900, als Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorstehers seit 1908 und als Stadtverordneten-Vorsteher seit 1914 hat er an der Leitung der Stadt. Angelegenheiten einen tätigen und führenden Anteil gehabt. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß Koll als langjähriger Vorsitzender der Nationalliberalen Partei im 5. Wahlkreis sich im politischen Leben betätigt und seit 1914 an der Spitze der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz steht. (S. f. D.)

Haiger. An der Stelle des am 1. Juni von hier nach Schierstein a. Rh. versetzten Herrn Postverwalters Sauerwein wurde Herr Postverwalter Stiehl von Wekerburg berufen. Herr Stiehl ist ein geborener Haigerer.

Weilburg. Oberleutnant Hans Böhm von Weilburg wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Gishofen. Ein Sohn des Gastwirts Gg. Fachinger von hier wurde seit 23. September v. Js. vermißt. Jetzt kam eine am 15. Januar geschriebene Karte aus Ost-Sibirien von demselben zur größten Freude seiner Angehörigen hier an. (Aus Oberndorf bei Weiler wird derselbe Fall gemeldet: Friedrich Hoppe von dort war seit 26. Oktober v. Js. vermißt, jetzt hat er aus der Gefangenschaft in Tschifopol geschrieben.)

Limburg. Der städtische Haushaltsplan für 1916 sieht eine Erhöhung der Einkommensteuer von 175 auf 200 Prozent vor.

Montabaur. Hier traf die amtliche Meldung ein, daß die Verlegung des 2. Ersatz-Bataillons Inf. Regt. 81 von Gelnhausen nach Montabaur und Witzges nicht stattfindet. — Das Landst.-Inf.-Bataillon Montabaur wird bekanntlich am 31. d. M. aufgelöst.

Frankfurt. Der Magistrat hat mit Wirkung vom 30. März ab ein Kuchenbrotverbot erlassen. Die Bäckereien dürfen nur noch Obstkuchen herstellen, für die Mehl von der städtischen Mehlverteilungsfstelle zugewiesen wird. Sanktionen dürfen ungefüllte Torten und Kuchen nicht mehr herstellen; die Füllung muß mindestens 20 Gewichtsteile der fertigen Ware betragen. Sultaninen, Korinth, Rosinen und Zitronat gelten nicht als Füllung.

Bad Nauheim. Tot im großen Teich gefunden wurde der seit fünf Wochen vermißte Einwohner Bernhard Stoll 6r. Man nimmt Selbstmord an.

Salungen. Ein hiesiges hochbetagtes Ehepaar erkrankte zugleich an Influenza und Lungenentzündung. Mittags starb der Mann und abends folgte ihm die Frau in den Tod.

Bingen. Der im Binger Loch gesunkene Kahn „Gottvertrauen“ sollte nach Almannshausen geschleppt werden. Die Seile gaben jedoch nach und der Kahn sank neuerdings. Das Schiff liegt nun unterhalb seiner alten Unfallstelle und muß zum zweitenmale gehoben werden.

Rülheim (Ruhr). In der Nacht von Donnerstag zum Freitag wurde der Adjutant des 2. Inf.-Bat. Nr. 159 Leutnant Eps aus Dortmund, in seiner Wohnung von seinem Dienstherrn erschossen. Ueber die Gründe zu der Mordtat verläutet, daß der Offizier dem Burschen ernstliche Vorhaltungen wegen eines Liebesverhältnisses gemacht und seine Ablösung vom Burschendienst veranlaßt hat. Aus Rache erschoss dann der Bursche seinen Vorgesetzten, als dieser nachts aus gefesselter Kette heimkehrte.

Berlin, 28. März. In Charlottenburg fanden vier Personen durch Leuchtgasvergiftung einen unheimlichen Tod. Das Gas war durch das Loch einer Verschlußschraube, die ein Gasanalisatorbeamter bei der Prüfung des Gasometers nicht wieder angedreht hatte, in die Schlafstube gedrungen.

München, 28. März. Nach längerem schwerem Leiden ist heute früh Dr. Girth, der Begründer der Münchener Neuesten Nachrichten und der Jugend, im Alter von 74 Jahren gestorben.

Gelsenkirchen, 28. März. Eine hiesige Kriegerfrau, deren Mann seit längerer Zeit vermißt wurde, begegnete diesem unerwarteterweise auf der Straße. Die Freude der Frau über das Wiedersehen war so groß, daß sie einen Herzschlag erlitt und tot zu Boden sank.

Stargard i. P., 28. März. Der wegen Verdachts des Raubmordes an Frau v. Alvensleben in Ostlitz im hiesigen Untersuchungsgefängnis befindliche 18jährige Knecht Herwig hat die Tat eingestanden.

O Festnahme geflüchteter Kriegsgefangener. Ein guter Gang gelang kürzlich der Grenzschutzwache am Bahnhof Dalheim. Schon mehrfach sind an der Grenze dort aus den Gefangenennägen oder von ihrer Beschäftigungsstelle entworfene Kriegsgefangene aufgegriffen worden; diese hoffen in den dichten Wäldern, die sich längs der Grenze hinziehen, am besten unbemerkt nach Holland kommen zu können. Diesmal wurden nicht weniger als sieben entworfene Kriegsgefangene festgenommen, und zwar vier Russen, zwei Franzosen und ein Belgier. Sie wurden nach Friedrichsfeld bei Wesel, von wo sie schon als entworfene gemeldet worden waren, zurücktransportiert.

O Kriegsnot der Zirkuselefanten. Als dieser Tage der Zirkus Sarrazani von Dresden abreisen wollte, fiel ohne jede äußere erkennbare Ursache im Stalle einer der Elefanten zusammen. Das Tier konnte sich nicht erheben, alle seine Kräfte waren durch die Unterernährung vermindert worden. Es bedurfte einer mehrstündigen Arbeit, um das Tier wieder zum Stehen zu bringen. Auch die Feuerwehr beteiligte sich daran. Sowohl dem Zirkusdirektor als auch seinen Stallmeistern ist bekannt, daß die Unterernährung der Elefanten über kurz oder lang zu einer Katastrophe führen kann.

O Ein Lehrer ohne seine. In Lippehne (Rm.) übt der Lehrer Kurt Schneider, der im Felde beide Beine verloren hat, wieder sein Amt in alter Stelle aus, worüber in der Gemeinde große Freude herrscht. Die Schulbehörde ist vollkommen mit dem Wiedereintritt des tapferen Lehrers Schneider in sein Amt einverstanden.

O Vorsicht beim Kauf von Salatöl. Wird von maßgebender Stelle empfohlen. Die Untersuchung der Proben eines von der Firma Gebrüder Herzberg, Hamburg, Willstraße 11, Wiederverkäufern angebotenen Salatöls im Medizinischen Amt der Stadt Berlin hat ergeben, daß die Ware zu 99,48% aus Wasser besteht, also in keiner Hinsicht geeignet ist, Salatöl zu ersetzen. Der Entwertungswert beträgt höchstens einige Pfennige für den Liter, der Gebrauchswert ist gleich Null.

O 972 Millionen Kriegsanleihe haben die im Reichsverband vereinigten deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften zusammen aufgebracht. Das ist ein hochfreudiges Ergebnis, auf welches die landwirtschaftlichen Genossenschaften mit Recht stolz sein dürfen. Während für die 4. Kriegsanleihe rund 485 Millionen gezeichnet wurden, waren es bei der dritten nur 308 Millionen; der Rest verteilt sich auf die erste und die zweite Anleihe.

O Studentenunruhen in Indien. An der Universität in Kalkutta haben indische Studenten beschloffen, den Vorlesungen nicht mehr beizuwohnen. Der englische Professor hat die Unruhen nicht mehr übersehen. Die Regierung hat die Universität einstweilen geschlossen, was auf großen Umfang der Studentenunruhen deutet.

Gefangenenerhaltung und wissenschaftliche Forschung. Eine Studienkommission deutscher Gelehrter weist gegenwärtig im Merseburger Gefangenennägel zur phonographischen Aufnahme der charakteristischen Sprachen, Märchen und Gesänge der Kriegsgefangenen, insbesondere der aus den entlegenen Gegenden des russischen Reiches stammenden.

Die ungeheure Gewicht- und Raumbedeutung der Milliardenanleihe ergibt sich aus folgender Berechnung: In reinem Golde würde die letzte (4.) Kriegsanleihe 34 482,8 Doppelzentner wiegen. In reinem Silber hätte die Anleihe das ansehnliche Gewicht von 1 206 636 Doppelzentner. In 20-Markstücken wiegen die 10,6 Milliarden 42 400 Doppelzentner, in Einmarkstücken 593 600 Doppelzentner. Im ersten Falle könnten 8 lange Eisenbahngänge von je 53 Wagen zu 1000 Kilogramm Ladefähigkeit die Anleihe von einem Ort zum andern bringen, im letzteren Falle hingegen benötigt man schon 119 Güte mit durchschnittlich 50 Wagen. In Papiergeld (Einhundertmarkstücken) wiegt die Kriegsanleihe 159 000 Kilogramm und könnte in 32 Eisenbahnwagen von je 5000 Kilogramm Ladefähigkeit untergebracht werden. Ein Zehnmarkstück hat einen Durchmesser von 19,5 Millimeter. Die vierte Kriegsanleihe in Zehnmarkstücken aneinandergelegt ergibt ein Band von 19,5 Millimeter Breite und 20 670 Kilometer Länge. Mit der doppelten Länge ließe sich ein goldener Reis um den Äquator herumlegen. Ein Schnellzug mit 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit würde diese gewaltige Strecke bei ununterbrochener Fahrt in 12 Tagen und reichlich 7 Stunden zurücklegen. Die Kriegsanleihe in Zwanzigmarkstücken aneinandergelegt ergibt ein Band von 72 080 Kilometer Länge bei einer Breite von 9 Zentimeter, so daß derselbe Schnellzug zur Bewältigung dieser Strecke 42 Tage und knapp 21 Stunden ununterbrochen fahren müßte. Eine Straße mit Zwanzigmarkstücken belegt müßte bei einer statischen Breite von 30 Metern immerhin noch 218 Kilometer lang sein. Eine solche Straße würde, in Luftlinie gemessen, ungefähr von Leipzig nach Hannover reichen. Mit den bisher vom deutschen Volke aufgebrauchten Kriegsanleihen von insgesamt 38 1/2 Milliarden Mark ließe sich das ganze Gebiet der drei freien Hanse-Städte Hamburg, Bremen und Lübeck bedecken.

Costinescus Sendung. Anlässlich unserer neueröffneten ausgedehnten Handelsbeziehungen mit Rumänien wird eine kostliche Sendung an die Öffentlichkeit gebracht, die unter dem früheren rein vierverbandsfreundlichen Kurs des Finanzministers Costinescu passierte. Im Mai vorigen Jahres wurden drei junge Leute vom rumänischen Finanzministerium mit 15 Millionen Franken für eine Reise nach Italien, Frankreich, England ausgestattet. Einer von den Dreien war der Sohn des Finanzministers Costinescu selbst. Sie sollten sich amüsieren und nebenbei Waren für Rumänien einkaufen. Gute Vorkenntnisse hatten sie bloß für den ersten Programmpunkt, nicht aber für den zweiten. Es ist dem auch später herausgekommen, daß sie anstatt eines chemischen Stoffes, den Rumänien für industrielle Zwecke braucht, infolge einer Namensverwechslung eine Unmenge eines Abfuhrmittels angekauft haben, womit man, wenn es eintrifft, die ganze Bevölkerung auf Jahre hinaus erfolgreich versorgen kann. Aber weder dieses Gut noch die anderen von ihnen angekauften Artikel haben Rumänien bis zur Stunde erreicht. Viel davon lagert in Saloniki, und die rumänische Regierung hat, da die Weiterbeförderung unter den heutigen Umständen fast eine Unmöglichkeit ist, jüngst einen Beamten nach Saloniki entsendet, damit er wenigstens für eine zweckentsprechende Unterbringung des teuren Gutes sorgt.

Die Bestrebungen der weißrussischen Bewegung werden jetzt von der in Vilna mit Genehmigung der deutschen Verwaltung gegründeten Zeitschrift „Doman“ („Volkstimme“) ernsthaft gefördert. Die Weißrussen, die sich von jeher durch großrussische Bedrückungen in ihrer nationalen Entwicklung gehindert fühlten, gelten als Nachkommen der Litauern, die zurückgeblieben waren, als dieses germanische Volk seine alten Wohnsitze verließ. Das Weiß-

russisch war einst die Amtssprache im Großfürstentum Litauen, wurde aber dann jahrhundertlang von den Großrussen unterdrückt und seiner angeheeren Stellung unter den Sprachen Europas beraubt. Das neue weißrussische Blatt will nebenbei das friedliche Nebeneinanderleben der Weißrussen, Litauer und Polen in den ehemaligen westlichen Provinzen Rußlands nach Kräften pflegen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Veränderliche Bewölkung, einzelne Niederschläge, vorübergehend etwas kälter.

Letzte Nachrichten.

Erklärungen Admirals von Capelle im Reichstagsauschuß.

Berlin, 29. März. (Zl.) Im Hauptauschuß des Reichstages ergriff im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlungen nach dem Reichskanzler der neue Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle das Wort zu sachmännischen Ausführungen über die technische Seite des U-Boot-Krieges. Seine Darlegungen machten, wie der „Volkswagen“ erklärt, auf die Abgeordneten einen unverkennbaren Eindruck. Das Zentrum hat gestern seinen U-Bootantrag aus dem Plenum in gleichem Wortlaut als Resolution im Auschuß eingebracht. Auch die Konservativen und Nationalliberalen haben ihre im Reichstag eingebrachten U-Bootanträge als Resolutionen vorgelegt. Die fortschrittliche Volkspartei hat darauf im Auschuß ebenfalls eine Resolution eingebracht. Nach der gestrigen Hauptauschuss-Sitzung fanden sich einige bürgerliche Parteiführer auf Veranlassung des nationalliberalen Abgeordneten Boffmann zu einer neuerlichen vertraulichen Besprechung zusammen. Man nimmt an, daß es sich dabei um die Erwägung von Möglichkeiten handelte, die ein einheitliches Vorgehen der Nationalliberalen und Konservativen in dieser Frage und, wenn angängig, eine Annäherung an das Vorgehen des Zentrums anbahnen könnten. Das Interesse an den Verhandlungen des Auschusses hatte bis zum Schluß der gestrigen Sitzung nicht nachgelassen. Außerordentlich viele Mitglieder des Reichstages und des Bundesrats folgten den Nachmittagsverhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Wie bei dem ersten Teil der Verhandlung waren auch am Nachmittag die Zugänge zum Verhandlungsraum schon auf weiteste Entfernung abgesperrt. Der Inspektor des Reichstages leitete die Ueberwachung persönlich.

Ein ständiger Auschuß für vertrauliche Mitteilungen im Reichstag.

Berlin, 29. März. (Zl.) Die „Morgenpost“ meldet: Im Reichstag soll ein ständiger Auschuß gebildet werden, der wichtige vertrauliche Mitteilungen, die den Krieg betreffen, vom Reichskanzler oder einem seiner Vertreter entgegen nehmen soll.

Der deutsche Luftangriff auf Saloniki.

Amsterdam, 28. März. (Zl.) Der Luftangriff auf Saloniki richtete nach Londoner Meldungen erheblichen Schaden an. Eine Bombe fiel auf die große Kaserne, eine andere auf die Präsektur.

Die Wirkung des verschärften U-Boot-Krieges.

Kotterdam, 28. März. (Zl.) Nach dem „London Chronicle“ sind seit Freitag 46 000 Tonnen Handelschiffe versenkt worden, darunter auch neutrale.

Die Londoner Delegierten von Paris gehen doch nach Rom.

Lugano, 29. März. (Zl.) Die „Stampa“ kündigt heute mit Bestimmtheit an, daß nach der Pariser Konferenz Aquitt, Grey und Lloyd George nach Rom kommen werden. Damit wird kommentiert, daß es den englischen Diplomaten in Paris nicht gelang, ihren Willen durchzusetzen, denn sonst hätte sich die Romfahrt erübrigt.

Spaniens unabänderliche Neutralität.

Madrid, 28. März. (Zl.) Ministerpräsident Romanones betonte in einer Wahlrede in der liberalen Vereinigung von neuem den unerschütterlichen Willen Spaniens, bis zum Ende des europäischen Konfliktes neutral zu bleiben, welches auch die gegenteiligen Beeinflussungen sein würden.

Amerika und die „Suffrag“.

London, 29. März. (Zl.) Der „Times“ wird aus New-York gemeldet: Allgemein wird hier angegeben, daß das Publikum nun auf ein weniger kräftiges Auftreten der Regierung hindrängt, weil glücklicherweise alle an Bord des „Suffrag“ befindlichen Amerikaner gerettet wurden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Donnerstag, den 30. d. Mts. findet in der Turnhalle nachmittags von 3 Uhr an Verkauf von Schellfischen statt.

Herborn, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister: Winkendahl.

Holzversteigerung.

Freitag, den 31. März, vormittags von 10 Uhr ab, kommt aus hiesigen Gemeindeforsten, Dist. Rammelsheid, Wilz, Rotebühl, Goldbach und Steinbeck nachfolgendes Holz an Ort und Stelle zur Versteigerung:

- 6 Nadelholzstämme zu 2,50 fm.,
- 3 Kiefernstämme zu 1,58 fm.,
- 6 Eichenstämme zu 1,28 fm.,
- 320 Nadelholzstangen 5r, 4r u. 3r Klasse,
- 30 Eichenstangen 1r, 2r u. 3r Klasse,
- 107 Rm. Buchen-Schelte u. Knäppel,
- 1400 Buchen-Wellen,
- 110 Rm. Nadelholz-Schelte u. Knäppel,
- 410 Rm. Nadelholz-Durchforstungswellen.

Der Anfang wird im Dist. Rammelsheid beim Buchen-Brennholz gemacht.

Ambors, den 29. März 1916.

Rompf, Bürgermeister.

Frühjahrskontrollversammlung, Dillk. Bekanntmachung.

Die Frühjahrskontrollversammlungen werden wie folgt abgehalten:

Es erscheinen in Dillenburg (offene Reitbahn des Königl. Landgestüts)

am 11. April 1916, vorm. 10 Uhr,

sämtliche z. Zt. nicht eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr, einschl. der militärisch ausgebildeten Ersatz-Reserve aller Waffengattungen, welche kriegsverwendungsfähig, garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig und zeitig garnison- oder arbeitsverwendungsfähig sind;

am 11. April 1916, mittags 12 Uhr,

sämtliche z. Zt. nicht eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften des gebienten Landsturms 2. Aufgebots. (Die „Dauernd Untauglichen“ der Jahressklasse 1870—1875 haben, da noch nicht gemustert, nicht zu erscheinen;

am 11. April 1916, nachm. 3 Uhr,

1. sämtliche Ersatz-Reservisten,
2. die gebienten „Dauernd Untauglichen“, die bei der im Herbst 1915 erfolgten D.-U.-Musterung als kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig oder zeitig kriegsunbrauchbar befunden worden sind,
3. alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und sowohl marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können,
4. die zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Ersatz-Rekruten.

Die ungedienten Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots (einschl. der ehem. dauernd untauglichen Ungedienten) und die ungedienten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche die Entscheidung kriegs-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähig haben, müssen

in Dillenburg (offene Reitbahn des Königl. Landgestüts) wie folgt erscheinen:

am 12. April 1916, vorm. 8.30 Uhr,

die in den Jahren 1896 und 1895 bis 1888 geboren sind,

am 12. April 1916, vorm. 11 Uhr,

die in den Jahren 1887—1879 geboren sind,

am 13. April 1916, vorm. 8.30 Uhr,

die in den Jahren 1878—1874 geboren sind,

am 13. April 1916, vorm. 11 Uhr,

die in den Jahren 1873—1869 geboren sind.

Dieser ungedienten Landsturmpflichtigen, welche für zeitig untauglich bzw. dauernd untauglich erklärt sind, fern die dauernd Untauglichen, die in den Jahren 1870—1875 geboren sind, haben zur Kontrollversammlung nicht zu erscheinen.

Befreiungen von der Kontrollversammlung finden nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, hat ein Befreiungsgesuch unter Beifügung der Militärpapiere und einer Bescheinigung der Polizeibehörde einzureichen. Die Militärpapiere sind zur Kontrollversammlung mitzubringen, d. h. jeder gebiente Mann muß im Besitz des Militärpasses, jeder Ersatz-Reservist im Besitz des Ersatz-Reserve-Passes und jeder unausgebildete Landsturmpflichtige im Besitz des Landsturmscheines sein.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen und daß Ausschreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen worden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben, sowie Spätkommen wird mit Arrest bestraft. Jeder hat nur zu der für ihn befohlenen Kontrollversammlung zu erscheinen. Befreiung vom Heeresdienst, zeitweise Beurlaubung pp. bindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. die bei der Kaiserl. Post und der Königl. Staatsbahn Angestellten, von diesen als unabkömmlich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften,
2. diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Firma beurlaubt erhalten haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Hütte teilzunehmen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies in der üblichen Weise bekannt zu geben.

Wehlar, den 17. März 1916.

Königl. Bezirkskommando.

frische Fischkonserven

n. 1915 er Gemüse- u.

Obstkonserven

empfehlen

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Ia. Rücklinge

frisch eingetroffen.

Carl Währen, Herborn.

Möbl.

Wohn- u. Schlafzimmer

(auch einzeln) zu vermieten.

Nach, in der Geschäftsstelle des

Herb. Tagel.

Ein Ziegenhirt

gesucht.

Ziegenzuchtverein Herborn.

Näheres durch Carl Fähr

Ein tüchtiger

Knecht

für sofort gesucht.

Otto Schramm, Herborn.

Zum 1. Mai

Mädchen,

welches schon gedient hat,

gutem Lohn für Hausarbeit

gesucht.

Frau Apotheker Wenzel,

Herborn.